

Ladner Andreas

**Das Alter der Parlamentarierinnen
und Parlamentarier in den
kantonalen Parlamenten**

Working paper de l'IDHEAP 1/2007

Chaire Administration suisse et politiques institutionnelles



Institut de hautes études en administration publique
Swiss Graduate School of Public Administration
Institut universitaire autonome

L'Université pour le service public

Das Alter der Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den kantonalen Parlamenten

Andreas Ladner

Chaire Administration suisse et politiques institutionnelles

Working paper de l'IDHEAP no 1/2007
mars 2007

L'auteur remercie Christophe Koller et Ivar Trippolini pour leur collaboration.

Ce document se trouve sur notre site Internet: <http://www.idheap.ch> > publications > Working paper

© 2007 IDHEAP, Chavannes-près-Renens

Zusammenfassung

Stärkste Altersgruppe in den kantonalen Parlamenten sind die 45 bis 54 Jährigen. Deutlich untervertreten sind die Jüngeren. Aber auch die ständig grösser werdende Gruppe der über 65 Jährigen findet sich kaum in den Parlamenten. Besonders auffallend ist, dass sich die jüngsten Parlamente in der französischsprachigen Schweiz, sowie in den konfessionell gemischten oder katholischen Kantonen finden. Als Erklärung bieten sich zwei verschiedene Ansätze an. Im Fall der Westschweiz wird vermutet, dass die stärker repräsentativdemokratisch (und weniger direktdemokratisch) geprägte politische Kultur sowie die stärkere Verbreitung von Parlamenten auf Gemeindeebene ihre Auswirkungen haben. Im Fall der katholischen Kantone, wird demgegenüber vermutet, dass der Katholizismus auf die jungen Leute eine politisch integrative und mobilisierende Wirkung hat. Zudem kann vermutet werden, dass durch eine höhere Entschädigung der Parlamentmitglieder oder durch ein Stellvertretersystem der Zugang zu den Parlamenten für junge Leute attraktiver gemacht oder erleichtert werden kann.

Résumé

La classe d'âge la mieux représentée dans les parlements cantonaux est celle des 45-54 ans. Les jeunes ainsi que les personnes âgées de plus de 65 ans sont, par contre, nettement sous-représentés dans les législatifs cantonaux. Les parlements des cantons romands ainsi que ceux des cantons à majorité catholique ou religieusement mixtes connaissent les parlements les plus jeunes. Deux explications distinctes permettent de mieux comprendre ces différences. Dans le cas de la Suisse romande, une explication peut tenir à la présence d'une culture politique davantage axée sur la démocratie représentative que sur la démocratie directe. La Suisse romande se caractérise en effet par une présence plus marquée des parlements communaux. Pour les cantons catholiques, nous présumons que le catholicisme a des effets intégrateur et mobilisateur sur les jeunes pour l'entrée en politique. En outre, le niveau des indemnités parlementaires est plus élevé dans la plupart des cantons romands ou ces cantons possèdent pour la plupart un système avec des représentants suppléants qui peut rendre les législatifs plus attractifs ou du moins faciliter l'accès des jeunes à la politique.

1 Einleitung

Eine elementare und kaum bestrittene Anforderung an repräsentativdemokratische Systeme ist, dass die Parlamentarierinnen und Parlamentarier die Bevölkerung möglichst gut vertreten. Was genau mit einer möglichst guten Vertretung gemeint ist, und wie dies zu geschehen hat, ist allerdings weniger klar und eindeutig. Sind die Parlamentsmitglieder in erster Linie Delegierte, die sich über ein bindendes Mandat an den Wählerauftrag oder an die Parteilinie zu halten haben, oder sind es eher „Treuhandler“, die die Anliegen der Wählerinnen und Wähler, respektive der Parteien nach bestem Wissen und Gewissen, aber durchaus auch nach eigenem Gutdünken wahrnehmen? Sollen Parlamente bezüglich ihrer soziographischen Zusammensetzung (Alter, Geschlecht, Berufsstruktur) ein möglichst genaues Abbild der Bevölkerung sein, oder ist es wichtiger, dass die Interessen der verschiedenen Bevölkerungssegmente oder Regionen möglichst effektiv vertreten werden? Müssen sich die politischen Einstellungen der Parlamentarierinnen und Parlamentarier mit denjenigen der Bevölkerung decken oder ist es wünschenswert, dass in den Parlamenten politische Unterschiede deutlicher zutage treten?

Im Zentrum dieses kleinen Aufsatzes steht das Alter der Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den kantonalen Parlamenten. Anders als beim Geschlecht, ist man hier schneller geneigt anzuerkennen, dass die Alterszusammensetzung der Parlamente nicht genau derjenigen der Bevölkerung entsprechen muss. Dies hängt nicht nur damit zusammen, dass für das passive Stimmrecht in der Regel ein Mindestalter von 18 Jahren vorausgesetzt wird, sondern auch damit, dass für ein politisches Mandat Wissen, Erfahrung, Reife, Bekanntheit, Geld, Beziehungen usw. vorausgesetzt werden, welche ältere Personen gegenüber jüngeren bevorzugen. Es ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der demographischen Alterung der Gesellschaft und dem eher geringen Interesse Jugendlicher an der Politik nicht ganz unwichtig zu wissen, wie sich die kantonalen Parlamente altersmässig zusammensetzten sowie ob und warum in gewissen Kantonen die Jüngeren allenfalls stärker in den Parlamenten vertreten sind.

Die der Untersuchung zugrunde liegenden Daten zum Alter der kantonalen Parlamentarierinnen und Parlamentarier stammen aus der BADAC-Erhebung 2004.¹ Stichdatum für die Erhebung war der 31.12.2004. Erhoben wurde die Anzahl Personen, die vorgegebenen Alterska-

¹ Die BADAC (Datenbank der Schweizer Kantone und Städte) führt in regelmässigen Abständen Erhebungen bei der Gesamtheit der Schweizer Kantone durch. Dabei wird eine breite Palette von Themen abgedeckt (vgl. www.badac.ch). Für eine Anleitung zur Datenbankbenutzung und eine kurze Übersicht der Resultate, siehe [www.badac.ch/DE/news/memento/memento06.pdf] und ausführlich zu früheren Resultaten: Bochsler et al (2004). Die Schweizer Kantone unter der Lupe – Behörden, Personal, Finanzen. Bern: Haupt.

tegorien² angehören. In die Untersuchung einbezogen werden so Altersangaben zu 2929 Personen.³

Für eine bessere Vergleichbarkeit der Daten werden nicht nur die Anteile der Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den jeweiligen Alterskategorien berücksichtigt, sondern es wird auch ein Durchschnittsalter für die jeweiligen Parlamente berechnet. Da nicht erwartet werden kann, dass innerhalb der Kategorien eine Normalverteilung vorliegt, wird für jede Kategorie die Anzahl Personen mit einem angenommenen Kategorienmittelwert⁴ multipliziert und die Summe der einzelnen Produkte wird anschliessend durch die Gesamtzahl der Sitze dividiert.

Ein Vergleich der Alterszusammensetzung von Parlamenten ist nicht ganz unproblematisch. Stichtag für die Erhebung der Alterszusammensetzung war, wie erwähnt, der 31.12.2004. Geht man davon aus, dass die Erneuerung des Parlaments zu einem grösseren Teil auf die Gesamterneuerungswahlen fällt, so macht es einen Unterschied, ob das Parlament zu diesem Datum am Anfang oder am Ende einer Legislatur war.⁵ Ein Parlament am Ende einer Legislatur, d.h. ein Parlament, welches anfangs 2001 neu bestellt wurde, wäre damit bei seiner Wahl fast vier Jahre jünger gewesen. Für die angestellten Vergleiche wurde demzufolge ein Korrekturfaktor berechnet, welcher den unterschiedlichen Zeitpunkten der Gesamterneuerungswahlen Rechnung trägt. In den nachfolgenden Analysen werden jeweils die Verteilung der Alterskategorien am Stichtag, der auf dieser Basis errechnete Durchschnittswert für die Parlamente und der korrigierte Durchschnittswert dargestellt.

2 Mehrheitlich zwischen 45 und 54 Jahre alt

Am 31.12.2004 waren rund 40 Prozent der gegen 3000 Mitglieder der kantonalen Parlamente zwischen 45 und 54 Jahre alt. Etwas mehr als ein Viertel ist zwischen 55 und 64 Jahre alt, etwas mehr als ein Fünftel zwischen 35 und 44 Jahre. Deutlich weniger stark vertreten sind

² Folgende Alterskategorien kamen zur Anwendung: 18-24 Jahre, 25-34 Jahre, 35-44 Jahre, 45-54 Jahre, 55-64 Jahre und 65 Jahre und älter.

³ Am Stichtag (31.12.2004) zählten alle kantonalen Parlamente zusammen 2932 Sitze. Für den Kanton St. Gallen wurden die Altersangaben nachträglich erhoben. Für drei Personen konnten keine Angaben gefunden werden, sodass sich die untersuchte Gesamtzahl der Sitze 2929 verringert. Seit 2004 hat in den Kantonen AG, BE, BS und SO eine Reduktion der Sitzzahl in den Parlamenten stattgefunden, welche die Zahl der Parlamentssitze in den 26 Kantonen auf 2768 Sitze reduziert hat. Mit den Wahlen 2007 reduziert sich zudem auch die Sitzzahl im Kanton Waadt von 180 auf 150.

⁴ Nach Plausibilitätsüberlegungen wurden folgende Werte verwendet: 18-24 Jahre: 22; 25-34 Jahre: 31; 35-44 Jahre: 40; 45-54 Jahre: 49; 55-64 Jahre: 58; 65 Jahre und älter: 67.

⁵ Ein nicht zu vernachlässigender Teil der Parlamentssitze wird jeweils auch während einer Legislatur erneuert. Hierzu fehlen uns leider weitere Angaben.

die unter 35 Jährigen sowie die 65 Jährigen und älteren (vgl. Figur 1). Der Mittelwert der Altersdurchschnittswerte der kantonalen Parlamente betrug zu diesem Zeitpunkt 48.4 Jahre.

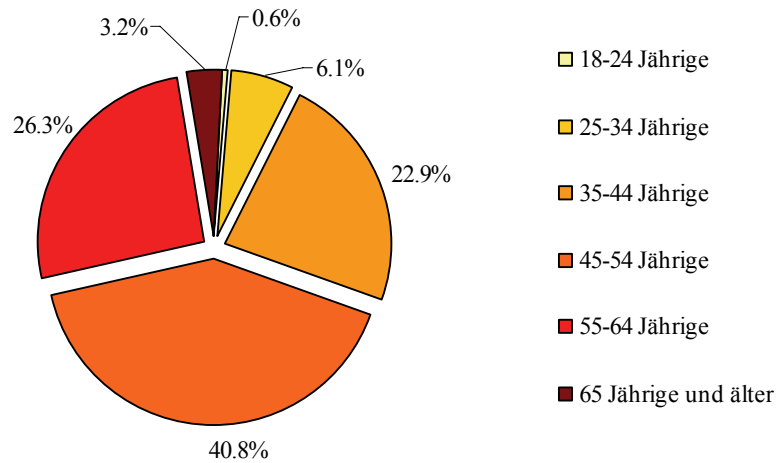
Ein Vergleich mit der Bevölkerung bestätigt die Übervertretung der 45 bis 54 Jährigen, welche in der Gesamtbevölkerung lediglich 14 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Der Anteil der mindestens 65 Jährigen liegt hier bei 16 Prozent, derjenige der unter 35 Jährigen bei 41 Prozent.⁶

Die Mitglieder der Kantonsräte sind deutlich jünger als ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Nationalrat (vgl. Figur 2). Zwar bilden auch im Nationalrat die 45 bis 54 Jährigen mit 44 Prozent die grösste Alterskategorie, die nächst höhere Alterskategorie der 55 bis 64 Jährigen ist aber mit mehr als einem Drittel deutlich besser vertreten. Erstaunlich an diesen Zahlen ist nicht nur die geringe Vertretung der unter 35 Jährigen, sondern dass es offenbar auch für Politikerinnen und Politiker so etwas wie ein implizites Pensionsalter gibt und der Anteil der über 65 Jährigen auf beiden Ebenen sehr klein ist. Das Durchschnittsalter des Nationalrates zu Beginn der 47. Legislatur betrug 51.7 Jahre und liegt damit 3.4 Jahre höher als das Durchschnittsalter aller Kantonsparlamente.

Noch nicht berücksichtigt in diesen Zahlen ist, dass sich die Wahl der Kantonsparlamente auf mehrere Jahre verteilt und dass damit – wie eingangs erwähnt – das am Stichtag 31. Januar 2004 ermittelte Alter leicht überschätzt wird. Trägt man den unterschiedlichen Zeitpunkten der Wahl der kantonalen Parlamenten Rechnung, so verringert sich das Durchschnittsalter um zwei Jahre. Zum Wahlzeitpunkt der 26 Parlamente der zwischen 2001 und 2004 beginnenden Legislatur lag der Altersdurchschnitt der 26 kantonalen Parlamente bei 46.3 Jahren. Damit erhöht sich auch der Unterschied zum Nationalrat auf mehr als fünf Jahre (5.4 Jahre).

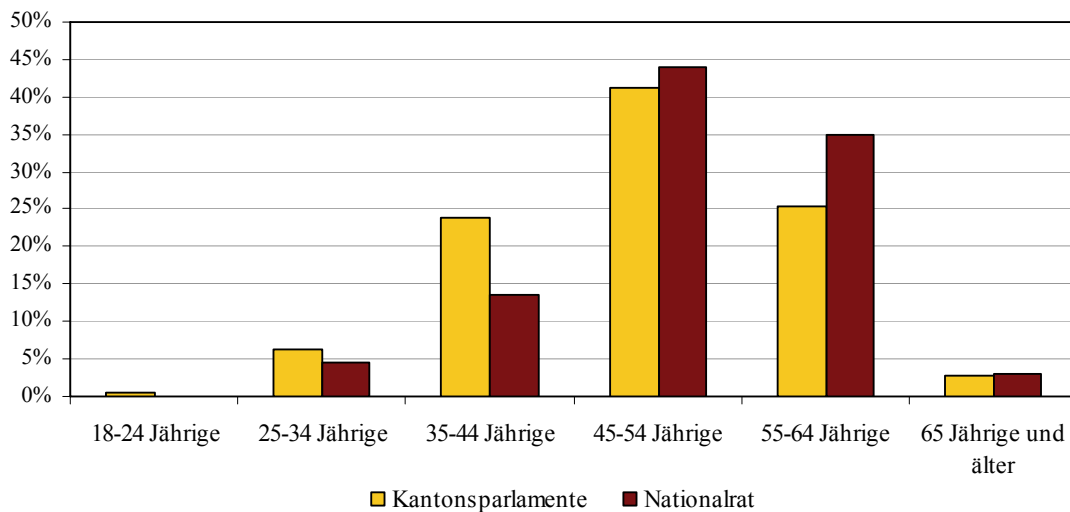
⁶ Quelle: Altersstruktur Bevölkerung: BfS Volkszählung 2000.

Figur 1: Alter der kantonalen Parlamentarierinnen und Parlamentarier, Anteil in %, am 31.12.2004



N = 2929; Quelle: BADAC/IDHEAP.

Figur 2: Alter der Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den Kantonsparlamenten und im Nationalrat, ein Vergleich, Anteil in %, am 31.12.2004



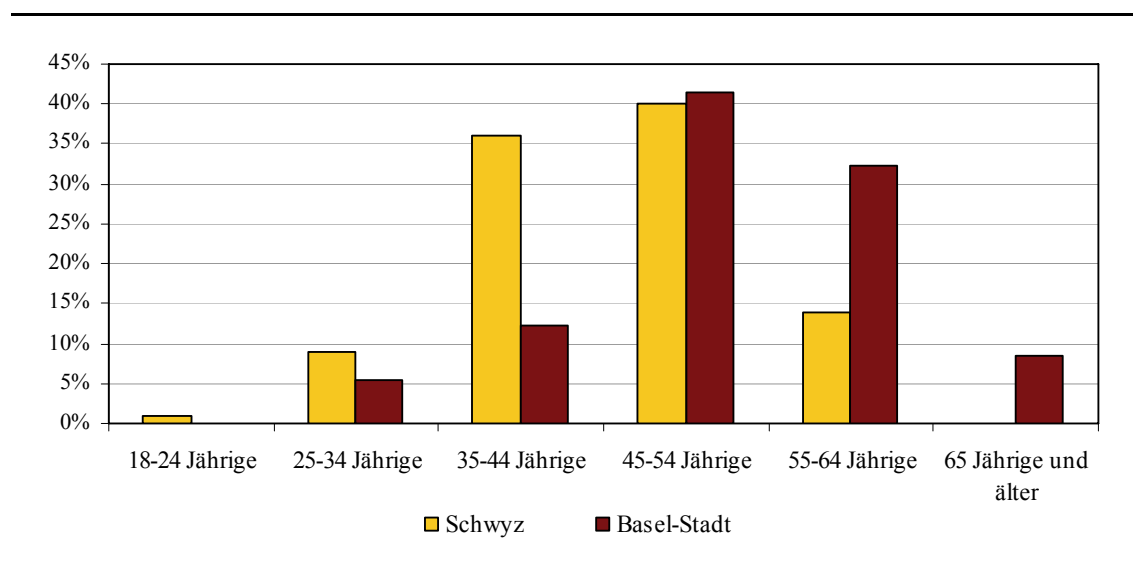
N Kantonsparlamente = 2929; N Nationalrat = 200; Quelle: BADAC/IDHEAP.

3 Beachtliche Unterschiede zwischen den Kantonen

Zwischen den Kantonen zeigen sich beachtliche Unterschiede. Junge Parlamente finden sich in den Kantonen Wallis, Genf und Jura (vgl. Tabelle 1). Nicht nur liegt in diesen Kantonen das korrigierte Durchschnittsalter unter 44 Jahren, sondern mindestens 45 Prozent der Parlamentarierinnen und Parlamentarier sind weniger als 45 Jahre alt. Ebenfalls relativ jung sind die Parlamente in den Kantonen Schwyz, Obwalden, Zug und Solothurn. Hier liegt das Durchschnittsalter immer noch unter 45 Jahren. „Alte“ Parlamente finden sich demgegenüber in den Kantonen Uri, Bern, Zürich, Waadt, Appenzell-Ausserrhoden, Thurgau, Schaffhausen und Basel-Stadt. Hier liegt das Durchschnittsalter über 48 Jahre und im besten Fall ist nur knapp ein Viertel weniger als 45 Jahre alt.

Figur 3 verdeutlicht mit Blick auf die Verteilung der Alterskategorien die Unterschiede zwischen einem jungen und einem alten Parlament. Als Vertreter der jungen Parlamente wird das Parlament des Kantons Schwyz abgebildet, die alten Parlamente werden durch den Kanton Basel-Stadt vertreten. Die Vergleichbarkeit der Grösse der Alterskategorien der beiden Parlamente wird dadurch garantiert, dass beide Parlamente im Jahr 2004 neu gewählt wurden. In beiden Parlamenten bilden zwar die 45 bis 54 Jährigen die grösste Altersgruppe, in Basel-Stadt folgen an zweiter Stelle die 55 bis 64 Jährigen mit rund einem Drittel (gegenüber weniger als 15 Prozent in Schwyz), in Schwyz sind es die 35 bis 44 Jährigen mit mehr als 35 Prozent (gegen etwas mehr als 10 Prozent in Basel-Stadt). Im Kanton Schwyz schliesslich finden sich keine Parlamentarierinnen oder Parlamentarier die älter als 65 Jahre alt sind.

Figur 3: Altersstruktur der kantonalen Parlamente in Schwyz und Basel-Stadt, Anteil in %, am 31.12.2004



N Schwyz = 100; N Basel-Stadt = 130; Wahljahr 2004; Quelle: BADAC/IDHEAP.

Tabelle 1: Alter der Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den Kantonsparlamenten, Verteilung auf die verschiedenen Alterskategorien (Prozentanteile) am 31.12.2004, Prozentanteil unter 45 Jähriger am 31.12.2004, Durchschnittsalter (erhoben am 31.12.2004 und korrigiert)

Kanton	Anz. Sitze 2004	18-24 J.	25-34 J.	35-44 J.	45-54 J.	55-64 J.	65+	Tot.	Unter 45 J. (in %)	Durchschnittsalter	Durchschnittsalter (korr.)	Wahljahr
VS	130	1.5	16.2	35.4	37.7	7.7	1.5	100	53.1	43.5	39.6	2001
GE	100	2.0	15.0	37.0	32.0	12.0	2.0	100	54.0	43.9	40.7	2001
JU	60	0.0	11.7	33.3	31.7	21.7	1.7	100	45.0	46.2	43.9	2002
SZ	100	1.0	9.0	36.0	40.0	14.0	0.0	100	46.0	45.1	44.4	2004
OW	55	0.0	3.6	29.1	50.9	16.4	0.0	100	32.7	47.2	44.4	2002
ZG	80	2.5	10.0	26.3	37.5	20.0	3.8	100	38.8	46.6	44.5	2002
SO 1)	144	2.1	3.5	26.4	38.2	26.4	3.5	100	31.9	48.4	44.6	2001
GL	80	0.0	6.3	31.3	37.5	22.5	2.5	100	37.5	47.5	45.0	2002
AI	49	0.0	4.1	30.6	51.0	14.3	0.0	100	34.7	46.8	45.2	2003
NE	115	0.9	7.8	20.0	34.8	33.0	3.5	100	28.7	49.2	45.4	2001
FR	130	0.0	3.9	21.5	48.5	24.6	1.5	100	25.4	48.9	45.7	2001
NW	60	0.0	1.7	15.0	63.3	20.0	0.0	100	16.7	49.2	46.3	2002
AG 1)	200	0.5	5.0	18.0	38.5	32.0	6.0	100	23.5	50.3	46.5	2001
SG 2)	177	1.1	5.1	26.6	48.6	16.4	2.2	100	32.8	47.3	46.5	2004
LU	120	0.8	2.5	23.3	51.7	20.8	0.8	100	26.7	48.3	46.5	2003
TI	90	0.0	7.8	26.7	35.6	24.4	5.6	100	34.5	48.4	46.7	2003
GR	120	0.0	3.3	22.5	45.0	28.3	0.8	100	25.8	49.1	47.4	2003
BL	90	1.1	7.8	21.1	25.6	42.2	2.2	100	30.0	49.6	47.9	2003
UR	64	0.0	4.7	21.9	46.9	25.0	1.6	100	26.6	48.7	48.0	2004
BE 1)	200	0.0	4.0	18.0	37.5	34.5	6.0	100	22.0	50.9	48.1	2002
ZH	180	0.0	7.8	22.2	41.1	27.8	1.1	100	30.0	48.3	48.3	2003
VD 1)	180	0.6	5.6	12.2	34.4	40.6	6.7	100	18.3	51.6	48.8	2002
AR	65	0.0	1.5	15.4	44.6	38.5	0.0	100	16.9	50.8	49.1	2003
TG	130	0.0	3.1	17.7	45.4	30.8	3.1	100	20.8	50.2	49.4	2004
SH	80	1.3	5.0	18.8	35.0	31.3	8.8	100	25.0	50.5	50.2	2004
BS 1)	130	0.0	5.4	12.3	41.5	32.3	8.5	100	17.7	51.4	51.2	2004
Total, Mittelwerte	2929	0.6	6.2	23.8	41.3	25.3	2.8	100	30.6	48.4	46.3	

1) Reduktion der Zahl der Parlamentssitze: AG (2005), BE (2006), BS (2006), SO (2005) und VD (geplant auf 2007, von 180 auf 150).

2) Die Daten für den Kanton St. Gallen basieren auf einer Nacherhebung. Von drei Parlamentsmitgliedern fehlen die Altersangaben.

N = 2929; Quelle: BADAC/IDHEAP.

4 Was erklärt die kantonalen Unterschiede?

Von Interesse ist natürlich die Frage, ob die Altersunterschiede zwischen den Parlamenten in den verschiedenen Kantonen zufälliger Natur sind, oder ob sie sich durch bestimmte Faktoren (Variablen) erklären lassen. Grundsätzlich kann eine ganze Reihe von Einflussgrössen in Betracht fallen. Zu unterscheiden gilt es dabei zwischen strukturellen Variablen wie etwa die Kantonsgrösse oder die Beschäftigungsstruktur, kulturellen Variablen wie die Sprache oder die dominante Konfession, Variablen des politischen Systems (Wahlverfahren, Grösse des Parlaments) und Variablen des Parteiensystems (Stärke einzelner Parteien, Fragmentierung usw.). Wie weit es sich dabei um klar bestimmbare Einflussgrössen (kausale Wirkung) oder lediglich um eine Übereinstimmung der Ausprägungen handelt, gilt es von Fall zu Fall zu prüfen. Direkte Wirkungen sind deutlich schwieriger nachzuweisen und bedingen nicht nur einer grösseren Zahl statistisch analysierbarer Einheiten, sondern auch einer theoretisch fundierten Grundlage.

4.1 Strukturelle Einflussfaktoren

Eine erste nahe liegende Einflussgrösse unter den strukturellen Faktoren ist die *Grösse des Kantons*. Auch wenn die direkte Wirkung der Grösse theoretisch nicht ganz einfach zu konzeptualisieren ist, so könnte man erwarten, dass in grösseren Kantonen der Zugang zu den Parlamenten härter umkämpft ist und dass es deshalb jüngeren Leuten schwieriger fällt, einen Sitz in einem Parlament zu erringen.

Ein erster Blick auf die Kantone zeigt, dass sich auf der einen Seite mit Schwyz und Obwalden kleine Kantone mit einem verhältnismässig „jungen“ Parlament finden lassen, während der ebenfalls kleine Kanton Appenzell-Ausserrhoden ein „älteres“ Parlament hat. Oder die grossen Kantone Waadt und Bern haben eher ältere Parlamente, während Zürich, Aargau und St. Gallen etwa im Mittelfeld liegen und Genf ein eher „junges“ Parlament kennt. Weitere Analysen bestätigen dann auch, dass zwischen der Kantonsgrösse und dem Durchschnittsalter der Parlamente keine signifikante Korrelation besteht.

Überhaupt lassen sich bei den strukturellen Einflussfaktoren keine signifikanten Zusammenhänge finden. Weder die Zahl der Gemeinden, ihre durchschnittliche Grösse noch der Urbanitätsgrad oder die Anteile der Beschäftigten in den drei Wirtschaftssektoren stehen in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Durchschnittsalter des Parlaments.

4.2 Kulturelle Einflussfaktoren

Bei den kulturellen Einflussfaktoren gilt es vor allem die Sprachregionen und die dominante Konfession zu berücksichtigen, von denen aus verschiedenen Studien bekannt ist, dass sie für

die Politik nicht ganz bedeutungslos sind.⁷ In der französischsprachigen Westschweiz sind repräsentativdemokratische Vorstellungen stärker ausgeprägt als direktdemokratische.⁸ Entsprechend wäre zu erwarten, dass die Bedeutung der Parlamente grösser ist und damit die Parlamentssitze attraktiver werden. Dies kann entweder zu einem härteren Kampf um die Sitze im Parlament führen, was die Chancen der Jungen eher schmälern würde, es kann aber auch einen mobilisierenden Effekt haben, sodass jüngere Parlamente zu erwarten wären. Vom Katholizismus könnte über die grössere Bedeutung des Milieus und sozio-kultureller Vereinszugehörigkeiten⁹ ein die Integration jüngerer Personen in die Politik förderlicher Einfluss erwartet werden.

Tatsächlich zeigen sich systematische *sprachkulturelle Differenzen*. Insgesamt gilt, dass die Westschweizer Parlamente im Durchschnitt etwas jünger sind als die Parlamente in der Deutschschweiz. Der Unterschied der Durchschnittswerte beträgt nahezu drei Jahre. Das Parlament im Tessin liegt, was den Anteil der unter 45 Jährigen anbelangt, zwischen den Werten für die Deutschschweiz und denjenigen für die französischsprachige Schweiz, das mit der Deutschschweiz vergleichbare Durchschnittsalter deutet aber auf einen etwas geringeren Anteil älterer Personen hin.

Tabelle 2: Durchschnittlicher Anteil an unter 45 Jähriger und Durchschnittsalter nach Sprachregion*, Anteil in %, am 31.12.2004

	Durchschnittlicher Anteil unter 45 Jähriger (in %)	Durchschnittsalter (in %)	Durchschnittsalter korrigiert (in %)
Deutsch	28.2	48.7	47.0
Französisch	37.4	47.2	44.0
Italienisch	34.4	48.4	46.7

* Französischsprachige Kantone: FR, GE, JU, NE, VD und VS; Italienischsprachige Kantone: TI.
N = 2929; Quelle: BADAC/IDHEAP.

Noch markanter sind die Unterschiede, wenn die dominante *Konfession berücksichtigt* wird. Der durchschnittliche Anteil der unter 45 Jährigen liegt in den katholischen Kantonen bei

⁷ Zur stärkeren politischen Beteiligung an kantonalen Wahlen in katholischen Kantonen vergleiche zum Beispiel Freitag, Markus (2005). „Labor Schweiz: Vergleichende Wahlbeteiligungsforschung bei Kantonalen Parlamentswahlen“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57 (4). Zur Bedeutung der Konfession und vor allem auch zur Begründung deren Auswirkungen auf die Politik vgl. u.a. Geser (2004). Gibt es in der Schweiz noch konfessionelle politische Kulturen? [://socio.ch/par/ges_10.pdf].

⁸ Vergleiche dazu z.B. Ladner, Andreas und Marc Bühlmann (2007). Demokratie in den Gemeinden. Der Einfluss der Gemeindegrösse und anderer Faktoren auf die Qualität der Demokratie in den Gemeinden. Zürich/Chur: Rüeegger.

⁹ Vgl. dazu Bühlmann, Marc und Markus Freitag (2004). „Individuelle und kontextuelle Determinanten der Teilhabe an Sozialkapital. Eine Mehrebenenanalyse zu den Bedingungen des Engagements in Freiwilligenorganisationen“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 56 (2).

rund 35 Prozent, während er in den reformierten Kantonen knapp 25 Prozent beträgt (vgl. Tabelle 3). Die gemischten Kantone nehmen hier eine Mittelstellung ein. Dieselben Unterschiede zeigen sich auch beim Durchschnittsalter, wobei der Unterschied zwischen den gemischten und den katholischen Kantonen verschwindet. Somit gilt, dass die Parlamente in den protestantisch geprägten Kantonen AR, BE, BL, BS, GL, NE, SH, TG, VD und ZH im Durchschnitt knapp drei Jahre älter sind als die Parlamente in den gemischten und katholisch geprägten Kantonen. Der Zusammenhang zwischen dem Anteil Katholiken in einem Kanton und dem Durchschnittsalter bleibt auch signifikant, wenn die Kantonsgrösse und die Sprache kontrolliert werden. Das heisst mit anderen Worten, die Unterschiede zwischen den Konfessionsgebieten lassen sich nicht durch die Grösse der Kantone oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprachregion erklären.

Tabelle 3: Durchschnittlicher Anteil an unter 45 Jähriger und Durchschnittsalter nach dominanter Konfession im Kanton*, Anteil in %, am 31.12.2004

	Durchschnittlicher Anteil unter 45 Jähriger (in %)	Durchschnittsalter (in %)	Durchschnittsalter korrigiert (in %)
Protestantische Kantone	24.7	50.0	48.3
Gemischte Kantone	32.6	47.8	45.1
Katholische Kantone	34.5	47.2	45.0

* Protestantische Kantone: Kantone mit einem Katholikenanteil von weniger als 50 Prozent (AR, BE, BL, BS, GL, NE, SH, TG, VD und ZH); gemischte Kantone: Kantone mit einem Katholikenanteil von 50 – 70 Prozent (AG, GE, GR, SG und SO); katholische Kantone: Kantone mit einem Katholikenanteil von mehr als 70 Prozent (AI, FR, JU, LU, NW, OW, SZ, TI, UR, VS und ZG).
N = 2929; Quelle: BADAC/IDHEAP.

4.3 Variablen des politischen Systems

Während sich strukturelle und kulturelle Eigenheiten eines Kantons kaum beeinflussen lassen, können Merkmale des politischen Systems kurz- bis mittelfristig verändert werden. Deshalb – wollte man beispielsweise eine stärkere Vertretung jüngerer Personen in den Parlamenten fördern – ist es nicht ganz uninteressant herauszufinden, ob möglicherweise bestimmte Systemmerkmale, wie etwa die Grösse des Parlaments, das Wahlverfahren u.a., einen Einfluss auf das Alter der Parlamentarierinnen und Parlamentarier haben. Die Ergebnisse zeigen allerdings, dass von dieser Seite her wenige Möglichkeiten bestehen, die Altersstruktur des Parlaments zu beeinflussen:

- Grösse des Parlaments: Entgegen den Erwartungen, dass bei grösseren Parlamenten der Zugang einfacher ist, lässt sich weder mit der Anzahl der Sitze noch mit der Anzahl Einwohner pro Sitz ein signifikanter Zusammenhang mit dem Durchschnittsalter des Parlaments finden.

- Wahlverfahren: Reine Majorzverfahren, welche Wahlen stärker zu Personenwahlen machen und somit den Zugang für jüngere Personen erschweren könnten, kennen nur die Kantone GR und AI.¹⁰ Zumindest für Appenzell-Innerrhoden kann nicht festgehalten werden, dass das Parlament deutlich älter ist. Auch für die Kantone mit gemischten Systemen (UR, SZ, ZG, BS, SH, AR) lässt sich kein eindeutiges Muster feststellen.
- Sitzungsgelder und Spesenentschädigungen: Die Entschädigungen, welche die Parlamentarier für ihre Arbeiten erhalten, variieren je nach Kanton zwischen ein paar wenigen 1000 und mehreren 10'000 Franken.¹¹ Zu den Kantonen, in denen die Parlamentarierinnen und Parlamentarier mehr Geld erhalten, gehören Genf, Waadt, Tessin, Zürich, Graubünden und Basel-Stadt. Es könnte erwartet werden, dass eine höhere Entschädigung jüngere Personen eher dazu motiviert, ein politisches Parlamentsamt anzustreben. Der Zusammenhang deutet zwar in diese Richtung, ist aber statistisch nicht signifikant. Fest steht, dass der Kanton Genf die höchsten Entschädigungen ausrichtet und auch ein junges Parlament kennt, aber hohe Entschädigungen sind noch keine sichere Garantie für junge Parlamente.
- Fraktionsbeiträge: Zwischen der Höhe der Fraktionsbeiträge und dem Durchschnittsalter zeigt sich tatsächlich eine signifikante negative Beziehung. Je höher die Fraktionsbeiträge, desto jünger die Parlamente. Da die Fraktionsbeiträge nicht direkt an die Parlamentarier gehen, sind sie aber wohl eher Ausdruck der Bedeutung des Parlamentarismus in einem Kanton als ein motivierendes Element für Junge zur Teilnahme an Parlamentswahlen. In der Westschweiz, aber auch im Kanton Zürich, sind die Fraktionsbeiträge deutlich höher als in der Zentralschweiz.¹²
- Ersatzleute und Stellvertreter: Die Kantone Wallis, Jura und Graubünden kennen ein System mit Stellvertretern.¹³ Dies könnte den Zugang zur Politik erleichtern, weil man in einem solchen Amt erste Erfahrungen sammeln kann. Möglich ist, dass dieses System in den Kantonen Jura und Wallis für die jüngeren Parlamente zumindest teilweise verantwortlich ist. Der Kanton Graubünden kennt demgegenüber ein eher älteres Parlament.

¹⁰ Lutz, Georg und Dirk Strohmann (1998). Wahl- und Abstimmungsrecht in den Kantonen. Bern: Haupt. S. 79.

¹¹ Vgl. www.badac.ch.

¹² Vgl. www.badac.ch

¹³ Lutz, Georg und Dirk Strohmann (1998). Wahl- und Abstimmungsrecht in den Kantonen. Bern: Haupt. S. 75f.

- Amtszeitbeschränkungen: In den Kantonen Obwalden und Basel-Landschaft beträgt die Amtszeitbeschränkung vier in den Kantonen Basel-Stadt und Jura drei Legislaturen.¹⁴ Obwalden und Jura haben eher jüngere Parlamente, was für einen Effekt der Amtszeitbeschränkung sprechen würde, die beiden Basel demgegenüber eher ältere, so dass kaum von einem dominanten systematischen Einfluss ausgegangen werden kann.

Der Einfluss der Variablen des politischen Systems auf das Alter der Parlamente bleibt also bescheiden. Dies könnte allerdings auch damit zusammenhängen, dass bei verschiedenen dieser Variablen die Verteilung sehr unregelmässig ist (d. h. dass einzelne Merkmale nur auf ein paar wenige Kantone zutreffen), sodass eine statistische Überprüfung wenig aussagekräftige Resultate liefert. Wahrscheinlicher ist aber, dass die erwähnten Variablen zwar einen verstärkenden Einfluss haben können, alleine aber das Alter der Parlamente noch nicht determinieren.

Offen ist grundsätzlich auch die Frage, wie weit die Variablen des politischen Systems nicht vielmehr bestehende Verhältnisse widerspiegeln und nicht ursächlich für einen Sachverhalt sind. So könnten beispielsweise sowohl die hohen Entschädigungen wie auch das junge Durchschnittsalter im Kanton Genf Ausdruck für die Bedeutung des Parlamentarismus in der Westschweiz sein.

Ein Hinweis, welcher die These von der stärkeren Bedeutung der repräsentativdemokratischen politischen Kultur in der Westschweiz und der damit verbundenen integrativen Wirkung auf jüngere Personen unterstützt, liefert die Tatsache, dass in den Westschweizer Kantonen Parlamente auch auf Gemeindeebene deutlich stärker verbreitet sind. So kennen die Kantone Genf und Neuenburg in allen Gemeinden lokale Parlamente und auch in den Kantonen Freiburg und Waadt ist man schneller bereit, die Gemeindeversammlung durch ein Gemeindeparlament zu ersetzen.¹⁵

4.4 Variablen des Parteiensystems

Zuständig für die Rekrutierung der Kandidatinnen und Kandidaten für die kantonalen Parlamente sind die politischen Parteien. Rekrutierung und Parteienwettbewerb beeinflussen – so die nahe liegende Annahme – die Zusammensetzung des Parlamentes. Entsprechend liegt es auf der Hand, die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen der Parteiensysteme mit dem Durchschnittsalter der Parlamente zu überprüfen. Fragmentierung, Volatilität und Polarisierung können Anzeichen für einen intensiven Parteienwettbewerb sein. Die Auswir-

¹⁴ Lutz, Georg und Dirk Strohmam (1998). Wahl- und Abstimmungsrecht in den Kantonen. Bern: Haupt. S. 93.

¹⁵ Vgl. Ladner, Andreas (1991). Politische Gemeinden, kommunale Parteien und lokale Politik. Eine empirische Untersuchung in den Gemeinden der Schweiz. Zürich: Seismo. Siehe auch Fussnote 8.

kungen des Parteienwettbewerbs auf das Alter der Parlamente könnten in beide Richtungen gehen. Ein starker Wettbewerb könnte als Indikator für umstrittene Sitze, die es nur schwer zu erringen gilt, genommen werden. Dies würde auf ältere Parlamente hindeuten. Möglich wäre aber auch, dass in einer Wettbewerbssituation mit einem differenzierten Angebot an Kandidatinnen und Kandidaten und vor allem auch mit jungen Leuten versucht wird, Sitze zu gewinnen.

Tatsächlich zeigt sich ein bivariater signifikanter Zusammenhang zwischen der Fragmentierung des Parteiensystems und dem Alter der Parteien. Je stärker ein Parteiensystem fragmentiert ist, desto älter sind die Parlamente. Dies hängt aber in erster Linie damit zusammen, dass die Parteiensysteme in den protestantischen Kantonen fragmentierter sind. Kontrolliert man die Konfession, so verschwindet der Zusammenhang zwischen der Fragmentierung und dem Alter der Parlamente. Überhaupt keine Zusammenhänge bestehen zwischen Volatilität und Polarisierung des Parteiensystems und dem Alter der Parlamente, sodass letztlich davon ausgegangen werden muss, dass die Variablen des Parteiensystems keinen Einfluss auf das Alter der Parlamente haben.

Nahe liegend ist schliesslich die Annahme, dass die Stärke einzelner Parteien einen Einfluss auf die Alterszusammensetzung habe. Tatsächlich lässt sich zeigen, dass ein hoher Wählerstimmenanteil der CVP auf junge und ein höherer Wählerstimmenanteil der SVP auf ältere Parlamente hindeuten. Da wir hier allerdings über keine Individualdaten (Alter und Parteizugehörigkeit der Mitglieder sind im Einzelfall nicht bekannt), besteht die Gefahr eines ökologischen Fehlschlusses, so dass auch hier vor allem der Kontext (protestantische Deutschweizer Kantone haben starke SVP und ältere Parlamente und katholische Kantone haben starke CVP und junge Parlamente) als plausible Erklärungsvariable erscheint und der mobilisierende Einfluss der Partei nicht direkt überprüft werden kann.

5 Fazit

Jüngere Personen sind in den kantonalen Parlamenten kaum vertreten, man kann aber auch nicht von einer Überalterung ausgehen. Der grösste Teil der kantonalen Parlamentarierinnen und Parlamentarier ist zwischen 45 und 54 Jahre alt.

Zwischen den Kantonen bestehen beachtliche Unterschiede was den Altersdurchschnitt der Parlamente anbelangt. Besonders auffallend ist, dass die Parlamente in der französischsprachigen Schweiz, sowie in den konfessionell gemischten oder katholischen Kantonen jünger sind als die Parlamente in der deutschsprachigen Schweiz und in den protestantischen Kantonen.

Als Erklärung für die jüngeren Parlamente in der Westschweiz und in den stärker katholisch geprägten Gebieten bieten sich zwei verschiedene Ansätze an. Im Fall der Westschweiz wird vermutet, dass die stärker repräsentativdemokratisch geprägte politische Kultur der Westschweiz dazu führt, dass sich bereits jüngere Leute für ein Parlamentsamt interessieren. Verstärkend dürfte sich hier auswirken, dass in der Westschweiz auf Gemeindeebene lokale Parlamente deutlich stärker verbreitet sind, was den Einstieg in ein entsprechendes politisches Amt erleichtert und jüngere Leute motiviert, selbst ein Amt anzustreben. Damit steigt auch die Zahl der jüngeren Kandidatinnen und Kandidaten für ein Amt in einem kantonalen Parlament. Im Fall der katholischen Kantone, bei denen mehrheitlich die direkte Demokratie einen wichtigeren Stellenwert einnimmt, wird demgegenüber vermutet, dass der Katholizismus auf die jungen Leute eine politisch integrative und mobilisierende Wirkung hat. Die Übernahme eines politischen Amtes basiert noch stärker auf Tradition und gehört zu den sozialen Pflichten.

Es kann vermutet werden, dass durch eine höhere Entschädigung der Parlamentarierinnen und Parlamentarier wie beispielsweise in Genf oder durch ein Stellvertretersystem wie beispielsweise in den Kantonen Wallis und Jura, der Zugang zu den Parlamenten für junge Leute erleichtert oder attraktiver gemacht werden kann. Die Wirkungen solcher Massnahmen sind aber wohl eher ergänzender Natur.

Einschränkend gilt es zu den hier angestellten Vermutungen anzumerken, dass auf der Basis der hier vorliegenden Daten über die wahren Gründe für die Altersunterschiede in den kantonalen Parlamenten in vielen Belangen spekuliert werden muss. Endgültige Antworten könnten wohl nur eine Untersuchung der Partizipationsmotive auf der Ebene der einzelnen Parlamentarierinnen und Parlamentarier geben.